

## Bericht von Catherine Jaunait, Vorsitzende des Vereins „ Les Amis de Sababougnouma“ vom 29. März 2010

Abend im Februar 2010 in Ouahabou, Burkina Faso

Nach dem langen Sprechgesang des Muezzins haben sich in der afrikanischen Nacht auf dem großen Platz um die Moschee viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene eingefunden. Sie suchen sich Plätze auf mitgebrachten Bänken, Stühlen oder Plastikbehältern und schauen gespannt auf einen weißen Bühnenausschnitt, der sich nun erhellt. Balafontöne erklingen: das Spiel kann beginnen.

Es geht um eine Geschichte, in der sich einige Frauen über ihre Erfahrung mit einer alten Tradition befragen in einem afrikanischen Dorf, das dem ähnelt, in dem wir uns befinden.

Es geht um ein kleines Mädchen, das beschnitten werden soll, weil „ man es schon immer so gemacht hat „, und um ihr Frauenschicksal danach. Es geht um die Fragen, die deshalb gestellt werden, weil sie ihr Kind bei der Geburt verloren hat. Es geht darum, wie Frauen sich gegenseitig bewusst machen, dass es zur Beschneidung von Frauen und Mädchen nicht einfach nur so kommt, quasi wie von selbst...und schließlich geht es um die Beschneiderin, die davon leben muss, dass sie beschneidet.

Diese ineinander greifenden Geschichten werden von großartigen Silhouetten dargestellt – fein geschnitten und wunderbar farbig- die in der Art asiatischer Marionetten bewegt werden. Die anschaulichen Kulissen zeigen einen tausendjährigen Baobab in der Nähe von Dorfhütten. Alles wird als Schatten auf die weiße Leinwand projiziert. Der Text wird von jungen Leuten aus Ouahabou in Dioula gesprochen. Sie geben den verschiedenen Gestalten ihre Stimme.

Regina hat von Afrikanern und Afrikanerinnen die Grundstruktur dieses Textes vermittelt bekommen, ihn in Szene gesetzt und übt ihn im Stehgreifspiel ein. Sie hat sich nach langem Zögern und weil sie immer wieder von Afrikanerinnen darum gebeten wurde, zum Ziel gesetzt, mit diesem Mittel – dem Schattentheater – gegen FGM ( Female Genital Mutilation) anzugehen. Der Brauch wird von vielen Ethnien heimlich oder sogar offen weiter praktiziert, auch wenn er vom Staat verboten ist. Für die westliche Welt handelt es sich um eine grausam abstoßende Verstümmelung, aber auf afrikanischer Erde gehört er in weiten Bereichen zur Tradition. Deshalb und weil sie die Menschen respektvoll überzeugen will, macht Regina durch ihre Geschichte deutlich, wie gefährlich die Beschneidung für die Frauen und ihre ungeborenen Kinder ist. An dieser künstlerischen Herangehensweise ist besonders interessant, dass die Aufklärung nicht gerade heraus geschieht, sondern nach und nach im Wechselspiel des Austauschs unter den Frauen einer kleinen Gemeinschaft. Sie ändern langsam und zunehmend ihre Meinung und in einem kurzen Dialog am Ende, erbitten sie das Einverständnis der Öffentlichkeit, weil sie die Beschneidung von Frauen und Mädchen abschaffen wollen.

Nach der Aufführung erhob sich der Arzt des medizinischen Zentrums von Ouahabou. Er bekräftigte das Gesagte und Gezeigte und ergänzte es mit genauen Detailschilderungen. Sehr aufmerksam hörte man ihm zu und applaudierte ihm zum Schluss.

An diesem Abend war ich mit mehreren französischen Freunden und Freundinnen unserer Organisation dabei. Es war uns zunächst etwas bange davor, wie das Stück wohl aufgenommen werden würde. Bald jedoch löste unser Interesse die anfängliche Besorgtheit ab: unsere Freunde aus Ouahabou übersetzten uns Stück für Stück den Inhalt und wir bewunderten die Schönheit der projizierten Schatten. Besonders hat mich das Taktgefühl bei der Wortwahl beeindruckt. Auch die Reaktionen des Publikums berührten mich sehr. Sie kommentierten unmittelbar das Geschehen auf der Leinwand, reagierten direkt auf die verschiedenen Charakterzüge der dargestellten Personen, und lachten an bestimmten Stellen der Aufführung.

Kein Zweifel: diese Vorstellung wird Spuren hinterlassen im Bewusstsein der Zuschauer und Zuschauerinnen, die das Glück hatten dabei zu sein.

Danke an Regina, die auf so schöne Weise sich dafür einsetzt, dass sich die Frauen von einer Tradition emanzipieren können, die grausam und unnötig ihre ganze Existenz beschädigt.